



„Die Befreiung der Arbeiterklasse muss die Tat der Arbeiter selbst sein.“ – Karl Marx

Vor 100 Jahren: als durch die Revolution alles möglich schien

Genau vor hundert Jahren beendete eine Revolution in Deutschland den Ersten Weltkrieg und stürzte den Kaiser, der dreißig Jahre an der Macht gewesen war – also etwa doppelt so lange, wie Angela Merkel Kanzlerin gewesen sein wird. Doch natürlich ging es um viel mehr.

In den Nachrichten erzählen zu diesem Jubiläum, die Revolution hätte nach ein paar Wirren zur (Weimarer) Republik geführt und das wäre auch das einzig mögliche positive Ergebnis gewesen. Dabei wird ausgeblendet, dass in dieser Revolution die Arbeiterklasse nicht bloß darum kämpfte, alle vier Jahre ein Parlament wählen zu dürfen. Es ging um die Frage, wer herrscht im Land und letztendlich auf der Welt. Denn die revolutionäre Welle, von der auch Deutschland erfasst wurde, war international.

Millionen Tote für Profitstreben geopfert

Das Kaiserreich bedeutete die Herrschaft des Großkapitals, das den Krieg vorangetrieben hatte, um gegen Frankreich und England eine Neuaufteilung der Kolonien durchzusetzen. Für diese Großmachtpolitik wurden Millionen von Toten in Kauf genommen. Mit patriotischen Parolen über das „deutsche Wesen“ wurde der Bevölkerung eingeredet, es ginge darum, „Heimat und Kultur“ zu verteidigen beispielsweise gegen die „Knote“ des russischen Zarismus. Und so wurden Arbeitende auf allen Fronten aufeinander gehetzt, denn selbstverständlich wurden die französischen, englischen und russischen Soldaten genauso von ihren Regierungen und Konzernen missbraucht, wie die deutschen. Ganz ähnlich versuchen die heutigen „Patrioten“ von Pegida oder AfD, deutsche und migrantische Arbeitende gegeneinander auszuspielen. Zwar nicht mit offener Kriegspropaganda, aber immerhin war auch schon mal ein Schießbefehl auf Einwanderer im Gespräch. Der Krieg brachte Tod, Vernichtung und Hunger in die Arbeiterfamilien, während Offiziere und vor allem Industrielle am Krieg verdienten und in Saus und Braus lebten. Widerstand regte sich: Trotz Kriegsrecht und harten Repressionen wurden illegale Streiks zum Beispiel in der Waffenindustrie organisiert. Und als im November 1918 der Weltkrieg offenbar verloren war, gab es Zigtausende von Arbeitenden und Soldaten, die ihr Schicksal, über das bis dahin so grausam von oben bestimmt worden war, selbst in die Hand nahmen.

Eine neue Macht von unten

Nach dem Vorbild der russischen Revolution entstanden Arbeiter- und Soldatenräte. In jeder größeren Berliner Fabrik wurden Delegierte gewählt,

einfache Arbeiter, die sich plötzlich mit allen Fragen von Politik und Wirtschaft auseinandersetzten. Und zum ersten Mal hatte die große Mehrheit der Bevölkerung damit wirklich eine eigene Vertretung. Hätten diese revolutionären Räte Bestand gehabt, hätten sie wie in Russland die Macht übernehmen können. In Deutschland hätten viel bessere Voraussetzungen bestanden als im rückständigen Russland, dann eine wirklich demokratische, gerechte und soziale Gesellschaft von unten aufzubauen.

Der Dolchstoß in den Rücken der Revolution

Doch die reiche herrschende Klasse, die der Revolution anfangs so ohnmächtig gegenüberstand wie der Kaiser, bekam einen Verbündeten, mit dem sie kaum gerechnet hatte: Die SPD, die damals im Gegensatz zu heute viele Arbeitende beeinflusste. Denn die SPD sprach noch von Sozialismus und von Verstaatlichung der Schlüsselindustrien. Aber zwischen den Sonntagsreden und der praktischen Politik lagen auch damals schon Welten.

Der Parteiapparat hatte sich in der bürgerlichen Gesellschaft gut eingerichtet und wollte das nicht aufs Spiel setzen. Deshalb sagte der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert, er „hasse die Revolution wie die Sünde“. Er machte gemeinsame Sache mit paramilitärischen „Freikorps“, dem Grundstock von Hitlers späteren Schlägertrupps, um die Arbeitenden und revolutionären Soldaten zu entwaffnen und blutig niederzuschlagen.

Die Republik, das allgemeine Wahlrecht und einige soziale Reformen waren ein Ergebnis dieser revolutionären Zeit. Aber nicht dafür hatten die Arbeitenden voller Enthusiasmus gekämpft, sondern sie wollten alle Ungerechtigkeit und Ausbeutung abschaffen, Fabriken und Gesellschaft selbst in die Hände nehmen. Alles andere waren nur die Zugeständnisse, die nach der Gegenrevolution noch übrig blieben.

Der Kapitalismus hat den Sturz des Kaisers überlebt und schon nach wenigen Jahren einen neuen Weltkrieg vorbereitet. Aber auch die geschichtliche Erfahrung hat überlebt: eine Revolution und die Selbstorganisation in Arbeiterräten ist möglich und nötig, um die Herrschaft des Profits über unser aller Leben und unsere Zukunft abzuschütteln.

Von Kolleg_innen für Kolleg_innen...

Pleite sein ist relativ

Die ersten Tarifrunden haben stattgefunden. Was ist passiert?

Nicht viel sickert durch. Jedenfalls hat die Deutsche Bahn ordentlich auf die Tränendrüsen gedrückt, dass man fast das Gewerkschaftsfähnchen zum Schnäuzen rüberreichen mag, wenn man nicht wüsste, dass das der „Klassenfeind“ ist. Da macht man das nicht... Es läuft schlecht bei der Bahn: 2,5 Milliarden Gewinn wollte man machen, aber das wird nichts wegen der mysteriösen „Rahmenbedingungen“ und in den nächsten Jahren verlassen Tausende Beschäftigte den Konzern. In Anbetracht dieser Kampfansage gegen jede Forderung nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen, was ist das Fazit der Gewerkschaftsvertreter? Man sei in den Gesprächen gut behandelt worden...

Wann hat dieses Jammertal ein Ende? Wenn wir uns organisieren und anfangen, die uns wichtigen Forderungen in die eigenen Hände zu nehmen.

Schwarze Löcher

Schon bisher haben sich die Abrechnungssysteme Taxis und PDTf nicht gut verstanden. Je nachdem, hatte man mehr oder weniger gearbeitet. Zeit ist relativ.

Aber nun gibt's noch mehr Schwierigkeiten? Alles gut mit unseren Arbeitszeiten?

Bei all dem Zuständigkeitsgerangel im Konzern zwischen diesem und jenem DB-Unternehmen oder Sub-sub-Unternehmen muss man sich vielleicht Sorgen machen, dass die Spezis sich nicht schnell genug einig werden über die alles entscheidende Frage.... Einfach mal Reset drücken?

Jetzt die gute Nachricht

Buchner hat eine Linde gepflanzt! Denn Ökologie liegt ihm am Herzen (und die Fotos mit Berliner Politiker bestimmt auch). Da fährt die S-Bahn nicht und der Chef gräbt mit der Schaufel ein Loch in Pankow. Irre.

Da wird doch glatt der Bock zum Gärtner gemacht... oder so.

Veranstaltungsreihe am Wochenende

10. und 11. November

Je nach Schicht, kommt doch Samstag 18 Uhr zur Diskussion über das Gesundheitswesen, denn gespart wird überall. Oder 20 Uhr zu einem Super-Film über den Streik illegal in Frankreich lebender Leiharbeiter für ihre Aufenthaltserlaubnis. Oder Sonntag 11.30 Uhr über die Novemberrevolution.

Für jeden was dabei, passend zu jeder Schichtlage.



Geldsegen für die Unternehmen

Das Land Berlin will offiziell für 3,2 Milliarden die neuen S-Bahn-Züge kaufen. Berlin wird damit aber nicht selbst die S-Bahn betreiben, sondern die Züge einem der Bahnunternehmen nach der nächsten Ausschreibung für irgendeinen Betrag X zur Verfügung stellen.

Warum macht Berlin das? Zuviel Geld?

Es ist eine Art Subventionierung für den künftigen Betreiber, der sich mit der lästigen Frage der Züge nicht mehr beschäftigen muss.

Wie sicher ist es?

Der Tod des jungen Kollegen während der Arbeit hat uns alle schockiert. Sehr traurig das alles. Die S-Bahn verspricht Aufklärung und sich um die Familie zu kümmern. Das ist das Mindeste.

Weil die S-Bahn die S-Bahn ist, kreisen aber trotzdem die Gedanken, wie es mit dem Arbeitsschutz eigentlich ist. Ist wirklich alles getan, dass die Sicherheit auf Arbeit maximal gewährleistet ist? Auch wenn es – wie eigentlich immer – stressig ist? Sind die „Neuen“ mit ihrer Schmalspurausbildung genug gewappnet, um Risiken einschätzen zu können? Können alle Fragen mit „ja“ beantwortet werden?

Die Vorstellung des Minister Spar(h)n

Da hat er getönt und den dicken Jens markiert. Eine Verordnung wird er verordnen, dann wird es Untergrenzen fürs Personal an den Krankenhäusern geben, dass das Arbeiten eine Freude sei und die Patienten nicht mehr weg wollen.

Da ist sie nun, besagte Verordnung und daswerte Publikum reibt sich verwundert die Augen. Nicht genug, dass wir nur über vier ausgewählte Abteilungen sprechen – die ohnehin schon grenzwertigen Personalschlüssel sind nochmal verwässert worden (tags eine Pflegekraft auf 12 und nachts eine auf 24 Patienten in der Kardiologie und auf Intensiv nachts 1:3,5 und so weiter) – d.h. in einigen Krankenhäusern wäre der Personalschlüssel noch mal schlechter, als die Realität derzeit ist. Da ist noch Luft nach unten offenbar. Erst macht der große Magier eine Riesenwelle und dann zieht er statt eines weißen Kaninchens eine tote Maus aus dem Zylinder. Andererseits muss er natürlich deutlich machen, wessen Interessen er vertritt – dann klappts auch mit dem CDU-Parteivorsitz.

Wenn Arbeit 4.0 Arbeit macht

Chaos rings um Ostkreuz: Ein Software-Update habe nicht geklappt, lässt die S-Bahn verlaublich. Sie wissen noch, was sie tun? Am Ende fahren die Züge nicht die volle Strecke, Busse sind überfüllt, wir sind entnervt, die Fahrgäste auch. Machen nicht Herbst oder Winter der Bahn zu schaffen, dann die Software.

Wenn Dir das Flugblatt gefällt, gib es doch an Kolleginnen und Kollegen weiter...

flugblatt_bahn@gmx.de || www.sozialismus.click || facebook: RSO Deutschland